

Predigt am 17. Dezember 2017

3. Advent

Predigttext: Römer 15.1-7



Liebe Gemeinde,

um den vorgeschlagenen Predigttext für den heutigen Sonntag, den dritten Advent, zu verstehen, macht es Sinn zu schauen, auf welchem Hintergrund der Apostel Paulus der Gemeinde in Rom diese Zeilen schreibt.

Der Hauptgrund für die Ausführungen waren Reibereien zwischen Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren. Die einen waren vorher Juden, denen die Vorschriften des Gesetzes, der Tora, mit der Muttermilch eingeflösset worden waren. Die anderen kamen aus anderen religiösen Zusammenhängen, sie kannten die Tora der Juden nicht.

Die einen sagten von den anderen, sie seien Schwache im Glauben und hielten sich selbst für stark. Stark meinten die zu sein, die sich von den alten Bindungen nicht beeinflussen ließen. Sie, die so genannten Heidenchristen hielten die so genannten Judenchristen für schwach.

Die zeremoniellen Vorschriften des Alten Testaments und die Überlieferungen waren für sie Schnee von gestern. Während die Judenchristen bestimmte Fleischsorten beziehungsweise Fleisch überhaupt für tabu hielten, setzten sich die Heidenchristen locker darüber hinweg. Während die Heidenchristen für sich entschieden hatten, dass sie von mosaischen Speisegesetzen und ähnlichen Verordnungen frei waren, fühlten sich die Judenchristen der Tradition verpflichtet. Während die einen sich lustig machten über die Rückständigkeit der anderen, verurteilten die anderen die einen als oberflächlich

Die einen sagten von den anderen: die sind kleinkariert. Die anderen sagten von den einen: die sind rücksichtslos.

Liebe Gemeinde,

konkret sieht das dann so aus. Wenn man sich gemeinsam um einen Tisch setzt, dann beißen die einen schmatzend in alles Fleisch, was ihnen vor den Kiefer kommt und die anderen zucken zusammen und wenden sich angeekelt ab. Und da, wo keine Kommunion mehr ist, da gibt es auch keine Kommunikation mehr.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Fragt sich nun, wer sind denn heute die Schwachen und wer sind die starken im Glauben?

Wie siehst du dich?

Wie schätzt du deinen Glauben ein?

Hast du einen starken, oder eher einen schwachen Glauben?

Aber wer ist stark?

Der Mann, den ich im Krankenhaus besuche, der eine erschütternde Diagnose erhalten hat und der nicht weiß, wie viel Zeit ihm noch bleiben wird und der sagt: Gott passt auf mich auf?

Die Frau, die aus ihrem Einfamilienhaus mit Swimmingpool und Wellnessbereich in ihrem BMW Coupé steigt und erklärt, wenn es einen Gott gäbe, dann würde er nicht so viel Leid in der Welt zu lassen, also Sorge ich lieber für mich selbst?

Wer ist Schwach?

Der Mann, der in einem Restaurant mit der Kellnerin flirtet, die den ganzen Abend für ihn und die Familie sich die Hacken abwetzt und der dann mit Karte bezahlt um das Trinkgeld zu sparen und seinen Kindern sagt, so macht man das.

Die alte Frau, die der Zeitungsfrau eine Tafel Schokolade in Weihnachtspapier einschlägt und fünf Euro hinzufügt mit einem lieben Gruß zum Heiligen Abend?

Wer ist stark, wer ist schwach?

Es ist unendlich schwer diese Fragen zu beantworten. Es kann ja auch sein, dass ich mich und meinen Glauben eher als schwach ansehe, aber auf einen anderen stark wirke.

Und dann ist es ja auch nicht zu allen Zeiten meines Lebens gleich mit meinem Glauben. Es gibt Momente in denen kein Blatt zwischen mir und meinem Gott passt und dann gibt es solche, da reicht keine Brücke um zu ihm zu kommen.

Zurück zu Paulus und seinem Schreiben an die Gemeinde in Rom. Gegen Ende des Briefes schreibt Paulus den Streitenden folgendes ins Stammbuch und ich lese den Abschnitt erst einmal im Zusammenhang:

Wir, die einen starken Glauben haben, sind dazu verpflichtet, auf die Schwachheit der anderen Rücksicht zu nehmen und nicht an uns selbst zu denken. Jeder von uns soll sich so verhalten, dass er seinen Mitmenschen zum Guten ermutigt und ihn im Glauben stärkt. Auch Christus lebte nicht für sich selbst. Von ihm heißt es: »Die Anfeindungen, die dir, Gott, galten, haben mich getroffen.« Und aus dem, was in der Heiligen Schrift vorausgesagt wurde, sollen wir lernen. Sie ermutigt und

(Fortsetzung auf Seite 3)

tröstet uns, damit wir unsere Hoffnung auf ihre Zusagen setzen und daran festhalten. Gott aber, der uns immer wieder neuen Mut und Trost schenkt, helfe euch, einmütig zu sein, so wie es euch Jesus Christus gezeigt hat. Dann könnt ihr alle wie aus einem Mund Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, loben und preisen. Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat. Auf diese Weise wird Gott geehrt.

Liebe Gemeinde,

schauen wir uns die Zeilen des Apostels noch einmal Stück für Stück an. Interessant ist der Beginn des ersten Satzes, das schreibt Paulus: wir die wir einen starken Glauben zu haben. Damit zählt er sich zu denen, die stark sind. Es gibt sie also die Schwachen und die starken.

Das nenne ich einmal eine nüchterne Betrachtung und Lebenseinstellungen. Nein, nein, wir sind nicht alle gleich. Schluss mit der frommen Soße, Ende mit dem Mäntelchen der Gleichmacherei, Feierabend mit dem „sind wir nicht alle“ Gefasel.

Es gibt sie eben doch, die Starken im Glauben, jene Dietrich Bonhoeffers und Jochen Kleppers, die Martin Luthers und Johannes Calvins. Sie sind Vorbilder im Glauben. Und einige von diesen Menschen leben unter uns. Sie sind unerschütterlich in ihrem Festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung, wie ist einmal in der Bibel heißt.

Und daneben gibt es auch die anderen, die Zweifler, die Verzagten und Instabilen, eben die Schwachen ohne Namen.

Und jetzt kommt es, Paulus schreibt:

die Starken sind verpflichtet auf die Schwachen Rücksicht zu nehmen und nicht an sich selbst zu denken.

Liebe Gemeinde,

das finde ich schon heftig. Da steht ja nicht, sollten sich überlegen oder ich finde es nicht schlecht, wenn, oder ich möchte herzlich bitten, dass... . Paulus schreibt, sie sind verpflichtet. Was heißt das denn konkret in unserem heute?

Das bedeutet doch, wenn jemand nicht mehr kann, weil er müde und ausgebrannt ist, dann müssen andere ihm zur Seite stehen. Fürsorgepflicht nennt man das in der Arbeitswelt. In Deutschland ergibt sich die Fürsorgepflicht aus den Paragraphen 617-619 BGB als Nebenpflicht aus dem Arbeitsverhältnis. Der Arbeitgeber ist danach gehalten, Arbeitsbedingungen zu schaffen, die jeden Beschäftigten vor Gefahren für Leib, Leben und Gesundheit schützen. Der Arbeitgeber hat sich im Rahmen des Arbeitsverhältnisses um den Schutz anderer Rechtsgüter des Arbeitnehmers wie Ehre, Eigentum, Gleichbehandlung zu kümmern. Diese Verpflichtung besteht auch in der Gemeinde.

Rücksicht, das ist ein tolles Wort. Es bedeutet ja, dass ein Mensch nicht einfach immer nur nach vor-

(Fortsetzung auf Seite 4)

ne schaut und losrennt, sondern sich umblickt, wo denn die anderen bleiben. Das bedeutet ja, dass er sich noch einmal vergewissert, ob er denn auf dem richtigen Weg ist. Das bedeutet zu prüfen und abzuwägen, ob das stimmt, was man gehört und gesehen hat. Mit der Rücksicht beginnt das Ringen um die Wahrheit und dass sich kümmern um den anderen Menschen. Dazu, sagt Paulus, sind die Starken verpflichtet, denn dazu haben sie ihre Stärke von Gott bekommen.

Bei diesen Gedanken fiel mir eine Begebenheit aus dem Sportunterricht meiner Jugendtage ein.

Wir hatten zwei Gruppen gebildet und sollten einen 1000 m Lauf absolvieren. Gewonnen hatte die Mannschaft, die in der schnellsten Zeit zuerst geschlossen das Ziel erreicht hatte. Die Gruppen liefen nacheinander, der Lehrer nahm die Zeit. Der Startschuss fiel und die erste Gruppe lief los. Schnell fiel die Gruppe auseinander. Die Schnellsten setzten sich ab. Sie hatten es fast geschafft die Langsamsten zu umrunden. Dann standen sie am Ziel und warteten auf die Schwächeren. Sie feierten sie mit Worten an, aber es dauerte sehr lange bis der letzte Langsamste das Ziel erreicht. Dann wurde die Zeit gestoppt.

Die andere Gruppe startete. Sie blieben zusammen. Die starken Läufer liefen neben den Schwächeren und feuerten sie im Lauf an. Es sah alles langsamer aus, als bei der Gruppe zuvor. Diese Gruppe kam geschlossen im Ziel an und sie unterbot die Zeit deutlich.

Liebe Gemeinde,

darum geht es dem Apostel Paulus, Rücksichtnahme ist angesagt. Es geht darum, wie es der Apostel schreibt:

jeder von uns soll sich so verhalten, dass er seinen Mitmenschen zum Guten ermutigt und ihn im Glauben stärkt.

Auch hier gilt es noch einmal genau hin zu hören.

Zum Guten ermutigen, nicht aufhetzen.

Zum Guten ermutigen, nicht zum Streit anstacheln.

Zum Guten ermutigen, nicht zum lass dir bloß nichts gefallen.

Zum Glauben stärken, nicht Zweifel zu säen in Gott und die mit Menschen.

Zum Glauben stärken, nicht Menschen für die eigene Sache instrumentalisieren.

Zum Glauben stärken, nicht auf die inneren eigenen Kräfte verweisen.

Und warum das alles?

(Fortsetzung auf Seite 5)

Auch hier bleibt der Apostel Paulus keine Antwort schuldig. Weil uns Jesus das so vorgelebt hat. Oder wie Paulus es schreibt: auch Christus lebt nicht für sich selbst.

Wer sich in die Nachfolge des Mannes aus Nazareth begibt, wer seinen Fußstapfen folgt, muss ich selbst aufgeben. Es geht ihm nicht mehr um seine Selbstverwirklichung, sondern um die Verherrlichung Gottes. Wer sich selbst verwirklichen will, macht seine eigene Welt zur Wirklichkeit und damit sich selbst zum Herrn der Welt seiner Welt. Wer Gott verherrlicht, macht Gottes Welt zu seiner Wirklichkeit und damit Gott zum Herrn seiner Welt.

Christus wurde Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuz. Das bedeutet Hingabe und Selbstaufgabe in tiefster und letzter Konsequenz. Und genau darauf liegt Segen. Und Segen bedeutet Leben, denn Gott weckte Jesus von den Toten auf und gab ihm einen Namen, der über alle Namen ist Gott verherrlicht seinen Sohn. Gott übernimmt das, er macht Jesus groß.

Ihr Lieben,

wenn wir uns klein machen, dann kommen wir bei Gott ganz groß heraus. Größer als wir das aus uns heraus machen könnten. Und das geschieht immer nur gemeinsam. Wir kommen nur als Gruppe am Ziel an und die Zeit wird erst gestoppt, wenn der letzte Läufer auf der Lebensbahn angekommen ist. Und weil das so eine schwierige Aufgabe ist, weil Schwache und Starke gemeinsam unterwegs sind, deswegen schrieb Paulus:

Gott aber, der uns immer wieder neuen Mut und Trost schenkt, helfe euch, einmütig zu sein, so wie es euch Jesus Christus gezeigt hat. Dann könnt ihr alle wie aus einem Mund Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, loben und preisen. Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat. Auf diese Weise wird Gott geehrt.

Wir vergessen so oft, dass wir uns nicht für kämpfen müssen, dass wir uns nicht selbst verteidigen müssen, dass wir angenommen sind.

Wir vergessen das mit der Rücksicht so oft in unserem Leben. Das geht mal gut und dann ist es uns nicht präsent. Dann brauchen wir Hilfe.

Dann brauchen wir die Tafel Schokolade mit den fünf Euro von der alten Schwester im Glauben.

Dann brauchen wir unseren Bruder im Krankenhaus, der trotz schwerster Diagnose sagt: Gott passt auf mich auf.

Amen